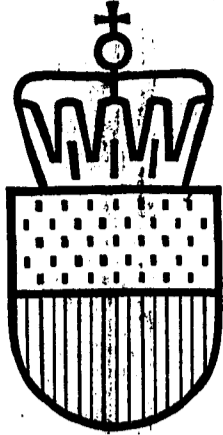


# Liechtensteiner Volksblatt

Bezugspreise: Inland und Schweiz jährlich sfr 22.—, halbjährlich sfr 11.50, vierteljährlich sfr 6.—. Ausland jährlich sfr 42.—, halbjährlich sfr 22.—. Bestellungen nehmen die Postämter und die Verwaltung des Blattes entgegen. Verwaltung und Redaktion «Liechtensteiner Volksblatt», 9490 Vaduz, Altenbachstr. 99, Telefon (075) 2 19 37 / 2 24 12. Postcheckkonto 90-2988 St. Gallen. Druck: Buchdruckerei «Gutenberg», 9494 Schaan, Fürstentum Liechtenstein.



Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeter-Zeile: Anzeigen Reklame  
Inland . . . . . 12 Rp. 30 Rp.  
Schweiz . . . . . 15 Rp. 35 Rp.  
Übriges Ausland . . . . . 17 Rp. 40 Rp.  
Anzeigenannahme: Für das Inland, Verwaltung in Vaduz, Telefon 2 19 37. Für das Rheintal, die Schweiz und das übrige Ausland «ASSA» Schweizer Annoncen AG, 9001 St. Gallen, Tel. (071) 22 26 26 und übrige Zweiggeschäfte.

Amtliches Publikationsorgan

des Fürstentums Liechtenstein

AZ - 9490 Vaduz, Dienstag, 6. Dezember 1966

Erscheint Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Samstag

100. Jahrgang - Nr. 181

## Schulwesen: Suche nach einer Konzeption

Die amtliche Herbstkonferenz der liechtensteinischen Lehrpersonen in Vaduz

Ein reich befrachtetes Arbeitsprogramm kennzeichnete die diesjährige Herbstkonferenz der liecht. Lehrpersonen. Der Schulkommissär eröffnete die Versammlung mit der Begrüssung der Anwesenden, wobei er besonders den vollzählig erschienen Landesschulrat erwähnte.

Das Vormittagsprogramm war ganz dem Thema «Koordination der Schulsysteme» gewidmet. Darunter versteht man den ganzen Fragenkomplex, der mit der Anpassung der verschiedenen Schulsysteme und Lehrpläne zusammenhängt. Da in der Schweiz die Schule konföderalistisch organisiert ist, besteht eine Vielfalt von Erscheinungsformen schulorganisatorischer Art, deren internationale Angleichung angestrebt wird.

Bei uns Liechtenstein ist die Frage ebenfalls von grosser Bedeutung, weil mit dem neuen Schulgesetz auch neue Lehrpläne geschaffen werden müssen; und bevor diese festgelegt werden können, muss eine grundsätzliche Gesamtkonzeption unseres Schulwesens gefunden werden, und zwar von der ersten Klasse der Volksschule bis hinauf in die Maturaklassen.

Der Landesschulrat hat denn auch eine Kommission bestellt, Bildungskommission genannt, die sich aus Vertretern der Volks-, der Real- und der Privatschulen, sowie der Maturakommission und des Landesschulrates zusammensetzt. Sie hat in zwei Sitzungen ihre Arbeit bereits aufgenommen.

Als Referenten über dieses Thema sprachen Herr Dr. Walter Vogel, Dielsdorf, Präsident der Arbeitsgemeinschaft für die Koordination der Schulsysteme in der deutschsprachigen Schweiz und Herr Werner Schmid, Sekundarschulinspektor, Weinfelden. Die zwei ausgewiesenen Fachleute legten in ihren ausgezeichneten Referaten das Thema in seiner Problema-

tik und Zielsetzung dar und schufen eine anregende Basis für die Diskussion.

Hauptakzent wurde bei diesen Vorträgen auf die Begabtenförderung gelegt. Dabei wurde - für unsere Schulverhältnisse noch relativ unbekannt - der «gebrochene Bildungsgang» herausgehoben. Man versteht darunter die Mittelschulbildung, die in der Realschule oder Sekundarschule beginnt und in den mittleren Klassen des Gymnasiums oder der technischen und kaufmännischen Mittelschule weitergeführt wird, wie wir es zum Beispiel in der Kantonschule Sargans bereits kennen.

Auch die neue, moderne Organisation der verschiedenen Volksschulstufen wurde umrissen, wobei die Abschlussklasse eine besondere Bedeutung erlangte.

Die Argumente, mit denen diese für unsere Tradition vorerst revolutionär scheinenden Darlegungen untermauert wurden, waren sachlich überzeugend fundiert. Dieser Ausbildungsgang der zukünftigen Akademiker gewinnt in der Ostschweiz (und hier besonders im bevölkerungsdichtesten Kanton Zürich) immer mehr an Bedeutung, was auch unser Schulwesen betreffen dürfte.

Wie hochaktuell dieses Thema bei unserer Lehrerschaft ist, bewies die anschliessende Diskussion, in der Ansichten verschiedenster Art geäussert wurden. Es liegt in der Natur der Sache, dass in der kurzen Zeit, die zur Verfügung stand, keine klaren Standpunkte erkannt werden konnten. Das braucht Zeit und sachliche, wiederholte Diskussionen; immerhin schälten sich gewisse Kernpunkte heraus, die anscheinend das besondere Interesse der Lehrpersonen fanden: Ausbau der Abschlussklasse als Voraussetzung zur Entlastung der Realschule, Hebung der Realschule und Uebertritt von Re-

alschülern in mittlere Klassen der Mittelschule, einheitliches Eintrittsalter in Realschulen und Privatschulen gleichen Charakters, Selektion an Gymnasien.

Wir werden auf die beiden Referate und die Diskussion in einer der nächsten Nummern noch näher eintreten.

Am Nachmittag standen zuerst allgemeine Schulprobleme zur Debatte. Nach der Verlesung des Protokolls der letzten amtlichen Lehrerkonferenz durch den Protokollführer Engelbert Beck orientierte der Schulkommissär über die Lehrstellenbesetzung, streifte das Schulgesetz, kritisierte die derzeitigen Methoden der Lehrlingswerbung durch Firmen und leitete eine kurze Diskussion über die Schulzahnpflege und die Pockenschutzimpfung.

Schwerpunkt des Nachmittagsprogrammes war der Vortrag von Herrn Dr. med. dent. Marc Frey, Zahnarzt, Ebnat-Kappel, der Grundsätzliches über die Probleme der Schulzahnpflege aussagte.

Anhand von eindrucksvollen Lichtbildern und mit überzeugenden Worten legte er die Punkte dar, die bei der Verhütung der Karies (Zahnfäulnis) von Wichtigkeit sind: richtige Ernährung, Vermeidung von Zwischenmahlzeiten, keine Schleckwaren, Zähneputzen nach jeder Mahlzeit (also dreimal pro Tag), regelmässige Fluorgaben und zahnärztliche Kontrollen. Auch auf diesen Vortrag werden wir noch ausführlicher zurückkommen.

Wie wir gehört haben, ist geplant, die Durchführung der Kariesprophylaxe ähnlich dem Kanton St. Gallen auch an unseren Schulen zu beantragen.

Nach kurzer Diskussion schloss die Konferenz, deren Anregungen unser Schulwesen positiv befruchten mögen.

*Leibniz*  
DER FREIEN MEINUNG

### Gleiches Recht für alle?

Als «Treuegeld» wird die Weihnachtsgratifikation bezeichnet, welche letzte Woche an die Landesangestellten ausbezahlt wurde. Die Lehrpersonen erhielten ihr Treuegeld durch die Briefträger ausbezahlt.

Wohl alle Briefboten haben es bei dieser Gelegenheit als ungerechtfertigt empfunden, dass sie, obwohl ebenfalls Landesangestellte, nicht in den Genuss einer Weihnachtsgratifikation kommen. Die von amtlicher Seite vorgebrachten Argumente, welche die Nichtberücksichtigung der Pöstler zu begründen versuchen, sind gar nicht überzeugend.

Wenn man bedenkt, dass die Briefträger in die niedrigsten Gehaltsklassen der Landesangestellten eingestuft sind, muss es als besonders ungerecht angesehen werden, wenn ihnen die Gratifikation vorenthalten wird. Der Briefträger erfüllt seine bestimmt verantwortungsvolle Pflicht jahraus-jahrein bei Wind und Wetter, an den meisten Feiertagen, ohne freien Samstag und, wie schon erwähnt, bei bescheidenem Gehalt. Würde all dies nicht auch ein Treuegeld verdienen? (Die Liechtensteiner Briefträger)

### Unser Fernsehspiegel ...

Zuerst möchte ich Ihnen einmal danken, dass Sie jeden Mittwoch den Beitrag «Unser Fernsehspiegel» bringen.

Dann eine Bitte zur Darstellung: Meines Erachtens sollte der Text etwas übersichtlicher gestaltet sein, das heisst der Abstand zwischen der Programmbesprechung bei den einzelnen Tagen sollte grösser sein. Man dürfte also mehr Platz aufwenden. Ich habe das Gefühl, dass die jetzige Aufmachung beim Lesen beschwerlich ist. Weiter dürfte das Datum, der Tag, die Zeit sowie die Fernsehanstalt besser herausstechen. Ich glaube, dass somit dieser gute Beitrag noch mehr gelesen und besser verstanden wird.

Wäre es möglich, dass man auch den Ueberblick über das Oesterreichische Fernsehen und etwas mehr vom Schweizer Fernsehen erhalten könnte? Hauptsächlich werden ja die Sendungen vom D I kommentiert. Es werden doch auch Sendungen in Liechtenstein gesehen von Osterreich und der Schweiz.

Weiters möchte ich Ihnen mitteilen, dass ich oft Übereinstimmung gefunden habe zwischen dem Text und der am Bildschirm verfolgten Sendung. (hs)

wicklung der Technik und damit der Einzug des Motors und der Maschinen in den Gewerbebetrieben, vor allem beim Handwerk. Es kommt

ten - dem Deutschen und dem Französischen - eine besondere nationale Mission erblickt. Bezeichnenderweise sind die meisten Einwohner Luxemburgs sowohl deutsch - als auch französisch sprechend; während die offizielle Staatssprache das Französische ist, ist die Umgangssprache der grössten Zahl von Luxemburgern von jeher das Moselfränkische gewesen, ein westdeutscher Dialekt mit Anlehnung an das Flämische.

Die Ueberschwemmung von Luxemburg mit Ausländern droht die früher tolerante Haltung nun aber aus den Angeln zu heben. Luxemburger machen unter sich heute die sarkastische Bemerkung, dass man demnächst die Nationalhymne «Mer woelle bleiwe wat mer sind» entweder in Deutsch oder in Italienisch singen müsse!  
Luzius

Neuabonnenten erhalten das  
**Liechtensteiner Volksblatt**  
bis Ende des Jahres gratis!

## Die Bedeutung des Gewerbes in unserem Land

Referat von Gewerbesekretär Dr. Alfons Goop anlässlich der 30. Generalversammlung (3. Folge)

Diese kurze Beleuchtung der Gewerbestruktur unseres Landes kann nicht annähernd die wirkliche Bedeutung des Gewerbes für unsere Wirtschaft, ja für unser ganzes Leben und vor allem für unsere nationale Eigenart aufhellen. Wie überall begegnet man auch in unserem Lande Schritt für Schritt gewerblicher Tätigkeit und gewerblicher Leistung. Diese Leistungen sind so allgegenwärtig, dass man sie überhaupt nicht mehr bewusst wahrnimmt.

Im Gegensatz zu unserer Industrie, die ausschliesslich der Exportwirtschaft dient, hat das liechtensteinische Gewerbe die Aufgabe, das private Leben des Alltags in Gang zu halten, indem es uns die Wohnungen und Arbeitsstätten bereitstellt, Nahrung und Kleidung besorgt, unsere Wege und Strassen baut und alle Bedürfnisse bestreitet, die das öffentliche und private Leben täglich in so mannigfacher Art stellt. Der Sinn für gute Leistungen und die Freude am Schaffen und am Geschaffenen geben die Impulse zu mutigem Einsatz.

Die Frucht dieser Einstellung zeigt sich in gut fundierten und finanziell gesicherten kleinen und mittleren Familienbetrieben und in einem fleissigen und tüchtigen Gewerbenachwuchs. Die jahrelange Ueberforderung der Leistungskapazität des Gewerbes hat indessen manche nachteilige Wirkung gehabt. Es ist zu hoffen, dass durch die konjunkturpolitischen Massnahmen die Regierung gerade dieser für Liechtenstein zentrale Wirtschaftszweig wieder langsam zu Atem kommt und einer ruhigeren Wirtschaftsphase entgegengeht. Es liegt dies im Interesse der angestrebten Preis- und Lohnstabilität, im Interesse der Qualitätsarbeit, ja letzten Endes und vor allem der Möglichkeiten menschlicher Arbeitskraft, die gerade im Gewerbe so ausschlaggebend ist.

Im sozialen Bereich nimmt das Gewerbe eine vermittelnde Stellung ein. Es mag im rein Ökonomischen in bezug auf Entlohnung und Arbeitszeit nicht die Spitze, zumindest nicht in allen Berufen, zu halten.

Im Bereich des Arbeitsinhaltes, der Zusammenarbeit, der unmittelbaren Mitverantwortung steht das Gewerbe in allen seinen Spielarten führend da. Die sinnvolle Arbeit und die Freude am geschaffenen Werk sind Faktoren, die auf Dauer nicht unterschätzt werden dürfen.

Im kulturellen Bereich war und ist das Gewerbe - neben Kunst und Wissenschaft - der eigentliche Träger, soweit sich Kultur im gegenständlich Geschaffenen, im Werk, im Handwerk manifestiert. Wenn es in meinen Ausführungen ferner darum gehen soll, die Entwicklungstendenzen im Gewerbe aufzuzeigen, so dürfen die zugrunde liegenden Ursachen,

die zur Weiterentwicklung oder zur Richtungsänderung oder inneren Strukturwandlung der gewerblichen Unternehmen führen, nicht übersehen werden. Und es ist eine Tatsache, dass die gewerbliche Wirtschaft heute in einer rapiden Evolution und teilweise Revolution mit den drin steht. Alte ehrwürdige Berufe verschwinden, neue erwachsen heran, die Grösse der Betriebe nimmt zu, die patriarchalische Form im Meisterbetrieb ist überholt, eine neue Form der Zusammenarbeit im Betriebe entsteht, die Markterfordernisse verlangen Anpassung, stellen Termine und erfordern modernes zeitgerechtes Handeln.

Wie kam es dazu? - Da ist einmal die Ent-

diesem Jahr in der Schweiz zum ersten Mal in diesem Jahrzehnt zurückgegangen. Allgemein gesagt, darf wohl angenommen werden, dass der Ausländeranteil an einer Bevölkerung alarmierend wird, wenn er 20 Prozent erreicht oder übersteigt, während er unproblematisch zu sein scheint, wenn er 10 Prozent oder weniger ausmacht.

In diesem Falle des unmissverständlichen Alarms befindet sich heute das Grossherzogtum Luxemburg, dessen Gesamtbevölkerung geringer ist als diejenige der Stadt Zürich. Ueber 20 Prozent der Einwohner Luxemburgs sind heute Ausländer. Die allgemeine Prosperität, welcher Luxemburg mit seinem grossen industriellen Potential in den letzten Jahren teilhaftig geworden ist, hat tausende von Arbeitskräften aus Italien und aus Deutschland angelockt, die sich zum Teil gar nicht oder nur schlecht der Mentalität und den Verhaltensweisen der luxemburgischen Bevölkerung anpassen. Fremdenhass war früher in Luxemburg nicht bekannt, wenn man von der üblen Zeit der deutschen Besetzung im Zweiten Weltkrieg absieht. Die Luxemburger leben von Alters her auf der Scheide zweier der mächtigsten Kulturen und Nationen Europas und haben gerade im Ausgleich zwischen diesen beiden Elemen-

*notiert und kommentiert...*

### Luxemburg: Ueberfremdung unerwünscht

Der Anteil von Ausländern an der Gesamtbevölkerung einer Landes kann, wenn er ein gewisses Mass übersteigt, zu einem ausserordentlich brennenden Problem werden. Die Ausländerquote, welche ein in seiner wirtschaftlichen Basis starkes und an sich in sozialer und politischer Beziehung gesundes Land ohne nennenswerte Störungen des sozialpolitischen Klimas verkraften kann, ist zwar mit wissenschaftlicher Exaktheit noch niemals festgestellt worden und dürfte je nach den Umständen variieren. In der Schweiz scheint regelmässig, wenn der Ausländeranteil die Limite von 10 Prozent übersteigt, in der ansässigen Bevölkerung ein Alarmsignal hochzugehen und der Ruf nach einer Reduzierung der «Fremden» zu ertönen. So war es unmittelbar vor dem Ersten Weltkrieg; und so ist es auch heute im Zeichen der jahrzehntelangen Hochkonjunktur wieder, nachdem vor zwei Jahren die Zahl der Ausländer in die Nähe einer Million rückte. Inzwischen wurde in der Schweiz fast unmerklich die Bremse angesetzt, und die Ausländerzahl ist in